

DALTON FURY

ONE ABSOLUT TÖDLICH
KILLER
FORCE

Aus dem Amerikanischen von Patrick Baumann

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *One Killer Force*
erschien 2015 im Verlag St. Martin's Press.
Copyright © 2015 by Dalton Fury

1. Auflage Mai 2020
Copyright © dieser Ausgabe 2020 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Arndt Drechsler
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-826-1
eBook 978-3-86552-827-8



Für die unbesungenen Helden des 160th Special Operations Aviation Regiment, dessen Kundenservice in Militärkreisen als legendär gilt. Auf Abruf fliegen sie im Stockdunklen mit halsbrecherischer Geschwindigkeit dicht über dem Boden, und man kann sich immer darauf verlassen, dass die Night Stalkers zielsicher und pünktlich sind – plus/minus 30 Sekunden.

Vorwort

Als Scotty, der am Steuer von Bessie saß, die Rauchwolken aufsteigen sah, trat er aufs Gaspedal und ließ unseren Toyota im Rückwärtsgang über die Bordsteinkante holpern und den Müll überrollen, der im kriegsgebeutelten Bagdad überall in den Straßen lag. Ich saß neben ihm, mit weit aufgerissenen Augen und wahrscheinlich auch offenem Mund, und starrte stumm auf das Zielgebäude, das gerade in die Luft flog. Heiße Stahlsplitter, Betonbrocken und Druckwellen schossen auf die vier ungepanzerten Hummer zu, die nur wenige Meter von uns entfernt standen.

Wir waren auf der Suche nach Zarqawis Chemiewaffen oder den Materialien, die ihre Vorstufe darstellten. Was das Material betraf, hatten wir den Jackpot geknackt, aber auf die Explosion hätten wir verzichten können.

Scotty und ich schwangen unsere Ärsche aus Bessie, rannten in den Rauch und trafen dort auf das, was wir befürchtet hatten. Eine Soldatin taumelte Scotty in die Arme. Die Nähte ihrer Tarnuniform waren geplatzt und der Großteil ihres Körpers war verbrannt. Scotty tat, was er konnte.

Ich lief weiter durch die Rauchwolken und stand kurz darauf einem großen Soldaten gegenüber, der kaum noch zu erkennen war und wie ein Zombie umherschlurfte. Sein Kevlarhelm war ihm in den Nacken gerutscht wie eine Little-League-Baseballkappe; sein Gesicht war zerquetscht und verbrannt und er murmelte unverständliche Worte. Der Soldat fiel mir in die Arme. Ich schleppte seinen schweren Leib aus dem Rauch, weg von den

brennenden Fahrzeugen, und legte ihn auf die Asphaltstraße. Dann klopfte ich seine brennende Kleidung mit meinen in Fliegerhandschuhen steckenden Händen aus, entfernte das Magazin aus seinem M16A4-Sturmgewehr und die Patrone aus der Kammer.

Meine Tier-One-Kameraden, Tora-Bora-Veteranen wie Stormin' Shrek, Blinkie und mehr als ein Dutzend andere, waren weitergezogen zum nächsten Ziel, womit nur Scotty und ich als Verbindungsmänner der Task Force 626 zurückblieben. Erst vor wenigen Minuten waren noch die besten Sanitäter der Welt vor Ort gewesen. Jetzt nahm ich den deutlichen Geruch verbrannten Fleisches wahr und riss die Erste-Hilfe-Tasche von meiner Weste. Der verwundete Soldat atmete noch, wurde aber immer schwächer. Er brauchte eine Menge Hilfe, aber freie Atemwege waren die Priorität Nummer eins.

»Halt durch, Mann«, sagte ich, während ich ihm den Helm vom Kopf nahm und mir die Handschuhe mit hellrotem Blut besudelte. »Du kommst schon wieder in Ordnung, Kumpel.« Ich weiß nicht, ob ich selbst daran glaubte, aber ich hoffte, dass er es tat.

Ich zog die flexible Nasensonde aus der Tasche, befeuchtete sie mit ein paar Tropfen aus meinem CamelBak-Wasserschlauch, wischte ihm das Blut und den Dreck von der Nase und versuchte, ihm die Sonde ins linke Nasenloch zu schieben. Das ging ein, zwei Zentimeter weit gut, aber dann steckte ich in einer Sackgasse. Pech gehabt. Vorsichtig berührte ich den Oberkieferknochen kurz unterhalb der Nase. Er war verformt.

Die Augen des Soldaten waren geschlossen. Ich schüttelte ihn sanft, um zu sehen, ob er noch reagierte und bei Bewusstsein war. Ich war dabei, ihn zu verlieren.

»Bleiben Sie bei mir, Sergeant!«

Ich riss die Nasensonde heraus und nahm stattdessen die Jejunalsonde aus Hartplastik. Als ich seinen Kiefer anhob, sah ich die Zunge, setzte die Sonde an und schob sie langsam am Gaumensegel vorbei. Danach versuchte ich, sie um 180 Grad zu drehen, damit ich sie seine Kehle hinunterführen konnte. Wieder hinderte sie irgendetwas am Weiterkommen.

Scheiße!

»SANITÄTER!«

Ich blickte auf und entdeckte zu meiner Überraschung einen rot-weißen Rettungswagen wenige Meter hinter mir. Zwei irakische Notfallsanitäter in weißen Uniformen standen dort mit einer ausgeklappten Krankentrage herum und wirkten schüchtern und nervös. Ich sah mich um und hoffte inständig, dass ein Tier-One-Sanitäter aus dem Nichts auftauchen würde.

Der Soldat lag im Sterben, und ich konnte ihm nicht helfen. Hinter mir, in Richtung des Zielgebäudes, wuchs die Menge der wütenden Iraker, die begannen, uns von drei Seiten einzukreisen. Stromleitungen hingen von umgeknickten Masten herab und schlugen auf der Straße Funken wie riesige Peitschen. Ein Dutzend Iraker waren auf die vier brennenden und demolierten Hummer gesprungen, von wo sie diejenigen von uns, die geblieben waren, in einem unverständlichen Singsang provozierten.

»Scotty, bringen wir ihn in den Rettungswagen. Er braucht einen Arzt.«

Als die Tür des Rettungswagens sich schloss, knallten in der Nähe zwei Schüsse. Als ich in Richtung der Hummer schaute, sah ich einen Iraker in einem braunen T-Shirt und einer amerikanischen kakifarbenen Wüstentarnhose.

Er wurde von einem der Geschütztürme gehoben und durch die Menschenkette weitergereicht.

Ich warf dem Platoon Sergeant neben mir einen Blick zu.

»Vermissen wir jemanden?«

Er zögerte. »Ich glaube, nicht.«

Der verletzte, wie ein US-Soldat gekleidete Iraker schrie, wegen einer Wunde oder vielleicht aus Angst um seinen Kopf. Er wurde durch die Menge zu einem anderen Krankenwagen an der Kreuzung getragen.

Scotty und ich schauten uns an und wussten auch ohne Worte, dass wir dasselbe dachten. Hatten die Einheimischen den Dolmetscher der Einheit aus den brennenden Autos gezogen? War der Platoon Sergeant noch auf der Suche nach ihm?

Ich spürte, wie mir jemand auf die Schulter klopfte. »Sind wieder da.«

Es war der bärtige Blinkie, ein Angriffstruppführer. Die Kavallerie war zurückgekehrt, und ich erkannte, dass er wusste, was Scotty und mir durch den Kopf ging. Ich sah mich schnell nach dem Platoon Sergeant um, aber der war verschwunden.

»Also los!«

Wir sprinteten in vollem Tempo in die wimmelnde Menge der Iraker. Ich riss den M4-Schalldämpfer von der Gewehrmündung, entsicherte und feuerte fünf Automatikschüsse in den klaren, blauen Himmel, um uns den Weg frei zu machen. Wir erreichten den Krankenwagen, bevor er losfahren konnte, und hielten den Fahrer auf. Beim Öffnen der Hintertür sahen wir den Verletzten auf einer Trage liegen, während sich ein Rettungsassistent über ihn beugte.

Ich sprang in den Wagen und stieg über den blutverschmierten Mann, während Scotty und Blinky die Umgebung sicherten und dafür sorgten, dass das Fahrzeug stehen blieb. Ich packte den Mann am Arm und fragte ihn, ob er Englisch spreche. Er schüttelte panisch den Kopf, was mir sagte, dass er erstens eine Scheißangst hatte und zweitens nicht derjenige war, für den wir ihn hielten. Ich durchwühlte die Seitentaschen seiner Hose und brachte einige Papiere mit arabischer Schrift sowie ein Paar schwarzer Lederhandschuhe zum Vorschein, bevor ich ihm die Hand entgegenstreckte, um ihm noch eine letzte Chance zu geben, sich von uns retten zu lassen. Er ergriff sie nicht.

Wie wir es in den Straßen von Bagdad oder den Bergen Afghanistans tun mussten, muss auch der fiktive Operator Kolt ›Racer‹ Raynor innerhalb von Sekundenbruchteilen Entscheidungen treffen, die auf seinem taktischen Scharfsinn, seinem Hintergrundwissen und seiner Einsatzerfahrung beruhen. Die Lage kann sich blitzschnell ändern, und es gibt nur zwei Arten, darauf zu reagieren: Man kann in Schockstarre verfallen und darauf warten, dass ein Kamerad einem hilft, wieder zu sich zu kommen, oder man legt einen Schalter um und lässt sein Training das Steuer übernehmen. Genau wie Scotty es getan hat.

In *One Killer Force* kriegt Racer es mit jeder Menge Kampf und Chaos zu tun und ist gezwungen, von Plan A abzuweichen – dem Plan, der nur selten den ersten Schuss überlebt.

Zu Kolt Raynors Glück liefert er immer Ergebnisse ab, auch wenn viele der Ansicht sind, dass die Art seiner Entscheidungsfindung manchmal zu wünschen übrig lässt. Über das Niveau dieser Ergebnisse wird üblicherweise

erst in den Nachbesprechungen und auf den Fluren diskutiert. Wenn Sie mich fragen: Ich hätte besser sein sollen an diesem heißen Sommertag in Bagdad. Nicht auszu-denken, was ohne Scotty und die schnelle Rückkehr der Tora-Bora-Krieger passiert wäre.

In der realen Welt der Spezialeinheiten gibt es keine Individuen. Es gibt nur ein Team, das wiederum aus aufeinander abgestimmten Teams mit sich gegenseitig ergänzenden Fähigkeiten besteht, die zum Erreichen des Missionsziels führen. Von Scharfschützen über Bild-analysten und Helikopter-Bordschützen bis hin zu Per-sonalsachbearbeitern – es ist eine gut geölte Maschinerie aus Tausenden, oder zumindest nahe daran. Ich habe das Glück, dass es auch in der Welt der fiktiven Spezial-einheiten nicht anders ist.

Um *One Killer Force* zu schreiben, habe ich mehr Hilfe gebraucht als gewöhnlich. Zweifellos wäre Kolt ›Racer‹ Raynor für immer untergetaucht geblieben, wären da nicht die außergewöhnliche Unterstützung und das blinde Ver-trauen von Marc Resnick, meinem langjährigen Lektor bei St. Martin's Press, sowie meines Superagenten Scott Miller von der Trident Media Group gewesen.

Jetzt, da das vierte Buch meiner Delta-Force-Thriller-serie erscheint, fühle ich mich geehrt und bin äußerst dankbar dafür, dass Marc und Scott mir immer noch erst-klassig den Rücken freihalten. Ein weiterer Segen ist für mich, dass ich Chris Evans wiederhabe, der seinerseits ein extrem talentierter Schriftsteller ist. Er hat mir geholfen, die Mitte der Zielscheibe zu treffen, wenn mein Schreib-stift nur noch den Rand bekritzelt hat. Außerdem hat er all diese kleinen Verstöße gegen die Regeln guten Schrei-bens korrigiert, denen ich zugegebenermaßen weniger

Beachtung geschenkt habe als noch den Spielanweisungen und lebhaften Arm- und Handzeichen meines Footballtrainers vor ein paar Jahrzehnten.

Nicht nur Marc, Scott und Chris bin ich zutiefst dankbar, sondern auch meinen früheren Kameraden und anderen Experten, die bereit waren, mich mit einzigartigem Insiderwissen über Spezialausrüstung oder mit historischen Einordnungen echter Einsätze zu versorgen, die wir vor Jahren zusammen erlebt haben. Den Feind bekämpfen, ein Buch verfassen – beides ist ein Mannschaftssport, kein Zweifel. Für Kolt Raynor ist es ein Sport, bei dem er ohne die Unterstützung meiner Frau und meiner Töchter schon lange auf der Reservebank gelandet wäre. All diesen Racer-Fans habe ich sehr viel zu verdanken.



1

*425 Seemeilen nordöstlich von Goose Bay, Neufundland,
über dem Atlantischen Ozean – März 2014*

Ein kleiner, dunkler Schatten huschte unter dem abnehmenden Viertelmond über die Wellen. Was den Schatten warf, war ein Helikopter des Typs MH-6M Mission Enhanced ›Little Bird‹ des 1/160th Special Operations Aviations Regiment. Seine Außenhülle war mattschwarz und absorbierte sowohl Licht als auch Radarsignale. Der Delta-Force-Major Kolt »Racer« Raynor lehnte sich an der Steuerbordseite in den Gegenwind und wünschte sich, er hätte nicht so viele Fernsehsendungen über Haie gesehen.

Kolt akzeptierte, dass es zu seinem Job gehörte, sein Leben aufs Spiel zu setzen. Gott, das war sogar einer der Hauptgründe dafür, dass er sein Dasein als Special Operator liebte. Dennoch brachte er sich manchmal in Situationen, in denen er das Gefühl hatte, sein Glück zu sehr auf die Probe zu stellen, und das Dahinrasen dicht über dem kalten, dunklen Ozean war so eine Situation.

Heute Nacht war die Lage aus verschiedenen Gründen besonders schlecht, und Kolt hatte viel zu viel Zeit, über diese Gründe nachzudenken, während der Little Bird sein Schicksal herausforderte und mit den Unterseiten seiner Kufen viel zu dicht an die hässlichen

Wellen herankam. Ein verkommener iranischer Terrorist namens Marzban Tehrani hatte mit einer Gruppe von Möchtegern-Dschihadisten die *Queen Mary II* bei ihrer Kreuzfahrt über den Atlantik in seine Gewalt gebracht. So schlimm das auch war – die neuesten Erkenntnisse machten es noch viel schlimmer. Es hatte sich zwar noch nicht endgültig bestätigt, aber man war der Annahme, dass es Tehrani gelungen war, sich einen, möglicherweise zwei in Nordkorea hergestellte nukleare Minisprengköpfe zu beschaffen – die legendäre Koffer-Atombombe, vor der westliche Regierungen sich schon seit Jahrzehnten fürchteten. Einiges sprach dafür, denn durch den verbotenen Handel mit Nukleartechnologie zwischen Nordkorea und dem Iran verfügte Marzban bekanntermaßen über Verbindungen zum nordkoreanischen Regime.

Was auch immer Marzban und seine Landsmänner vorhatten – wenn man davon ausging, dass es sich nicht einfach um einen massiven Selbstmordanschlag mit Bomben handelte –, sie sprachen jedenfalls nicht mit den Verhandlungsführern des FBI. Nein, sie waren entweder merkwürdig scheu oder verfolgten eine clevere Taktik. Bis jetzt hatten sie nur über das Handy einer älteren Dame aus Buffalo kommuniziert, die die Kreuzfahrt von ihren Kindern geschenkt bekommen hatte. Die NSA hatte rasch alle Informationen bereitgestellt, die sie über Mildred Angelica Swanson gefunden hatte. Diese war 73 Jahre alt, geboren in Harrisburg, Pennsylvania, hatte ihren Abschluss am Vassar College gemacht, war die Witwe von Jonathan Merle Swanson, die Mutter zweier erwachsener Kinder und eine regelmäßige Besucherin des Trump Casino in Atlantic City, außerdem mehrerer von amerikanischen Ureinwohnern betriebener Casinos im Bundesstaat New

York. Über Tehrani hatte die NSA nicht annähernd so viele Details anzubieten.

Kolt hob die Schultern in seinem Trockenanzug um einen oder zwei Zentimeter, um die Öffnung am Hals zu schließen. Der Anzug war alles andere als maßgeschneidert. Im Gegensatz zu den Anzügen, die das SEAL-Team trug, stammte seiner direkt aus den SEAL-Team-Six-Vorratsräumen – und wer auch immer den Halsbereich ausgeschnitten hatte, musste einen Nacken wie Hulk Hogan haben. Der schneidende Wind, der von der bewegten See aufstieg, schien direkt auf seinen Adamsapfel zu treffen.

Diese Scheiß-SEALs!

Über sein Headset hörte Raynor das OPSKED, das Codewort dafür, dass der Helikopter-Kampfverband – kurz HAF für *helicopter assault force* – den Umkehrgrenzpunkt erreicht hatte. »Alle Stationen, alle Stationen, Gettysburg, ich wiederhole, Gettysburg.«

Kolt beugte den Kopf nach vorn und richtete die Augen nach oben, um einen Blick auf das Zielschiff zu erhaschen. Da der Punkt erreicht war, an dem sie nicht mehr umkehren konnten, hatte er geglaubt, vielleicht zumindest die Umrisse des Ziels erkennen zu können. Aber das konnte er nicht. Drei schwere Transporthubschrauber des Typs MH-47 Dark Horse, das Fleisch auf den Rippen der HAF, flogen ihnen in einer gestaffelten Formation auf der rechten Seite voraus und verhinderten, dass Kolt das Ziel zu sehen bekam.

Kolt wusste, dass die SEALs etwa 30 Sekunden vor den 47ern eintreffen und sich auf einer wohlüberlegten Bahn in der Heckwelle des Schiffs bewegen würden. Der Boot-Angriffstrupp, *boat assault force* oder BAF, würde

mit vier unauffälligen, metallisch grauen Mark V Special Operations Crafts perfekt positioniert werden und auf den Hecküberhang des Zielschiffs zusteuern, ohne dass jemand an Bord etwas davon merkte.

Er drehte sich um und betrachtete den SEAL, der hinter ihm saß und sich nach hinten lehnte, um dem Wind auszuweichen. Der SEAL hatte es sich so bequem wie möglich gemacht und die wenigen Zentimeter genutzt, die ihm in der offenen Kabine zur Verfügung standen, um Kolt zwischen sich und den Gegenwind zu bringen. Seine Ausrüstung war definitiv individuell angepasst, absolut wasserdicht und schwimmfähig.

Der Drecksack!

Kolt drehte sich wieder um, ließ den Blick über das am Galgen eingehakte Seil schweifen, dessen Rest zusammengerollt nur 30 Zentimeter entfernt lag, dann nach vorn zu den Piloten im rundum verglasten Cockpit, bevor er sich leicht in Richtung Heck lehnte, um durch die offene Kabine Slapshot anzusehen, den Sergeant Major seines Trupps. Eiskaltes Meerwasser, das von den Rotorblättern der 47er aufgepeitscht wurde und sich mit dem Regen einer Böe mischte, tropfte ihm in den unteren Halsbereich, lief zwischen seinen Brustmuskeln hindurch und sammelte sich in seinem Nabel. Kolt fragte sich, ob Slapshot dasselbe Problem hatte.

Slapshot hatte ebenso wie Kolt die sprichwörtliche Arschkarte gezogen, was seine Position betraf, nur auf der anderen Seite des Little Bird. Hinter ihm war ein zweiter perfekt angezogener, scheinbar einem Rekrutierungsposter entsprungener SEAL eingehakt, in Begleitung eines sehr unfreundlich dreinblickenden Malinois.

Kolt nahm Blickkontakt zu diesem wachsamen Tier

namens Roscoe auf, ein Bombensuchhund in voller Montur. Roscoes Augen waren wie schwarze Murmeln, in denen der abnehmende Mond wie in einem Taschenspiegel reflektiert wurde. Schaudernd wandte Kolt sich ab.

Er hob die behandschuhte Linke, um seinen aufblasbaren Kragen zu justieren. Dieser taktische Lebensretter war ein Muss, wenn man wie ein Vogel über den Ozean flog, aber er hatte ihm bereits den Hals wund gescheuert. Durch ihr hydrostatisches Ventil würde seine Weste sich in Sekundenschnelle selbst aufpumpen, wenn sie tiefer als zehn Zentimeter unter Wasser geriet. In Notlagen oberhalb der Wasseroberfläche konnte man so zwar immerhin sicher sein, dass der Kopf über Wasser blieb, aber ob man atmen konnte, war eine ganz andere Frage.

Nachdem er seine Beschäftigung mit der Rettungsweste aufgegeben hatte, checkte Kolt den Sitz seiner Notausstiegsausrüstung. Das Mini-Unterwasseratemgerät HEED III war mit einem Schnappverschluss am linken Schultergurt seiner Kampfweste befestigt. Kolt umfasste es sacht und brachte das Mundstück ein wenig näher an seinen Mund. Mit einem schnellen Blick zu den Wellen hinab ging er im Kopf das Vorgehen zur Rettung seines Lebens durch. Im Gegensatz zu seinem Kragen verfügte die HEED-Sauerstoffflasche nicht über einen automatischen Aktivierungsmechanismus. Sie funktionierte nur, wenn man bei Bewusstsein war und alle fünf Sinne beisammen hatte.

Der Vogel stieg und sank, bis er wieder eine gleichmäßige Flugbahn annahm. Kolts Magen stabilisierte sich ein paar Sekunden später. Er wusste, dass der Pilot im Blasencockpit des Twister Two-One, Chief Warrant Officer Three Stew Weeks, einer der Besten in Amerika

war, der Goldstandard, was Helikopterpiloten betraf. Trotzdem – ein Konturenflug mit 152 Knoten bei Nacht, nur 30 Meter über den eisigen Wogen des Nordatlantiks, war wagemutig, wenn nicht leichtsinnig.

Als das Killer-Ei, wie die Little Birds auch genannt wurden, den Wellen gefährlich nahe kam, bevor es wieder aufstieg, wünschte Kolt, er hätte beharrlicher um einen Platz in einem der 47er gekämpft. In einem dieser großen Vögel zu sitzen war im Vergleich zu diesem kleinen Spielzeug, als würde man mit einem M1 Abrams fahren.

Kolt begann zu bereuen, dass er sich so bemüht hatte, von den Ärzten wieder zum Einsatz zugelassen zu werden. Erst vor ein paar Monaten hatte er das Versuchskaninchen für sie gespielt, als sie ihm im Raleigh Duke Medical Center experimentelle Antibiotika verabreicht und ihn einer hämatopoetischen Stammzellentransplantation unterzogen hatten. Er hatte versucht, dem ganzen medizinischen Fachjargon zu folgen, es aber schließlich aufgegeben und einfach gehofft, es würde ihnen irgendwie gelingen, ihn vor den Auswirkungen der Strahlendosis zu bewahren, die er sich im Yellow-Creek-Atomkraftwerk eingefangen hatte.

Hawk. Sie war während der ganzen Prozedur bei ihm geblieben, bei jeder fieberhaften Reaktion auf die Medikamente, jedem ...

»An alle Stationen, Sumter, Sumter.«

Scheiße. Leg den Schalter um, Kolt.

Er schüttelte den Kopf, verscheuchte die Gedanken. Er richtete den Blick nach vorn, über den aufgewühlten Atlantischen Ozean.

Dort, knapp über dem flachen Horizont, waren die sanften gelben Lichter der 79.300 Tonnen schweren *Queen Mary II* zu erkennen. Als Kolt nach unten sah, stellte er

fest, dass sie bereits über ihrem Kielwasser flogen. Der Heli ging in Schräglage und brachte sich direkt hinter dem Schiffsheck und ihrem Ziel in Position, der Grill Terrace, einem Fünf-Sterne-Restaurant.

Die Analysten der Navy hatten sich bei der Missionsplanung auf den Princess Grill konzentriert. Hier, wo sie einen großen beheizten Whirlpool hinter sich hatten, würden die Terroristen sich wahrscheinlich postieren, um Rettungsboote oder Helikopter ins Visier zu nehmen, die versuchten, sich dem Luxuskreuzer heimlich zu nähern.

Kolt ging im Kopf seine Checkliste durch und bereitete sich schon auf die gemeinsame Missionsnachbesprechung vor.

BAF: Annäherung wie geplant. HAF: Annäherung wie geplant.

Die Lampen im Restaurant waren noch eingeschaltet und warfen schwaches Licht auf die Heckwelle des riesigen Schiffs. In Kolts Augen ließ es das dunkle Wasser noch kälter wirken. Es war überraschend, dass die Lichter noch brannten, da sie alle Terroristen beleuchten würden, die sich auf dem Hinterschiff aufhielten, aber das war umso besser für das Angriffsteam. Es war ein Fehler, davon auszugehen, dass der Feind ausschließlich kluge Entscheidungen traf. Man musste bereit sein, seine Taktik jederzeit anzupassen, gerade dann, wenn der Gegner etwas Dummes tat. Kolt wusste nur allzu gut, dass rationales Handeln vorhersehbar, Dummheit dagegen unberechenbar war.

Als er eine Bewegung auf dem Wasser wahrnahm, richtete Kolt den Blick nach unten und sah, dass der Boot-Angriffstrupp sich aufteilte, um auf beiden Seiten am Heck der *Queen Mary* hinaufzuklettern. Mit nur

25 Metern Länge waren die Angriffsboote wie kleine Fische im Schatten eines Kolosses.

Kolt konnte die SEALs an Bord nicht erkennen, aber er wusste, dass einige von ihnen mit Wärmebild-Zielfernrohren auf der Lauer lagen und nach Terroristen Ausschau hielten, die mutig genug waren, den Lauf eines AK-47 über die Reling zu schieben. Die restlichen SEALs würden hinter den zwei Männern warten, die die Enterstange hoben, während ein dritter versuchte, die Enterhaken beim ersten Versuch ins Ziel zu bringen. An den Haken waren leichte Aluminiumstrickleitern befestigt, mit denen die SEALs aus allen vier Booten innerhalb von Sekunden leise an Bord des entführten Kreuzfahrtschiffs steigen konnten.

Alles passierte jetzt schnell, sodass Kolt wenig Zeit blieb, über seine erste Mission seit Yellow Creek nachzudenken. Da es für Terroristen mittlerweile sehr schwer geworden war, Flugzeuge zu entführen, hielten sie nach anderen Transportmitteln Ausschau, die schlechter gesichert waren. Es war kein Wunder, dass sie sich für ein Kreuzfahrtschiff entschieden hatten. Diese Schiffe waren groß, langsam, voller unschuldiger Menschen, und sie würden mit Sicherheit die volle Aufmerksamkeit der Medien überall auf der Welt auf sich ziehen. Und als wäre das noch nicht alptraumhaft genug, befand sich die *Queen Mary* auf einem Ost-West-Kurs. Sie kam aus Southampton und war auf dem Weg nach New York. Kolt wusste, dass der Befehl nicht nur lautete, entführte Flugzeuge abzuschießen, falls diese eine Bedrohung für Ziele am Boden darstellten, sondern dass die Navy auch darauf vorbereitet war, aus demselben Grund ein Schiff zu versenken.

Er zog die Schultern bis zu den Ohren hoch und feuerte in Gedanken den Little Bird an. Warten ging ihm auf die Nerven. Übergänge und Mittelwege waren nicht seine Sache. Aber es gab noch einen anderen Grund dafür, dass er wollte, dass die Sache ins Rollen kam. Der Kommandant des Joint Special Operations Command, Lieutenant General Seth Allen, hatte den bemerkenswerten Entschluss gefasst, gleich zwei Spezialeinheiten auf diese Mission zu schicken: eine vom SEAL Team Six, die andere vom Osage Squadron der Delta Force. Die Deltas führten zwar nicht annähernd so oft wie die SEALs Einsätze im Wasser durch, aber das hieß noch lange nicht, dass sie Schwimmflügel brauchten.

Die Deltas und die SEALs zusammen. Es konnte prächtig funktionieren – oder in einer prächtigen Katastrophe enden.

Ein Spritzer Salzwasser holte Kolt wieder in die Gegenwart zurück. Er suchte noch einmal den Restaurantbereich ab, fand aber keine Anzeichen für die Anwesenheit der Terroristen. Er richtete sein Augenmerk auf das darunter gelegene zehnte Deck, wo die schwachen, aber beständigen Lampen der Außenkabinen, der exorbitant teuren Windsor- und Buckingham-Suiten, hinter teilweise heruntergelassenen Vorhängen leuchteten.

Er wusste, dass der Angriffstrupp diese Suiten in wenigen Minuten betreten würde, und er machte sich Sorgen, dass sie dort in irgendeine Art von Hinterhalt geraten würden. Das Delta-Team würde die oberen Decks 13 bis 7 säubern, während die SEALs zu den tieferen Decks hinunterstiegen. Man nahm an, dass Marzban und seine schmutzigen Bomben sich dort unten befanden – die SEALs bekamen also den interessanten Teil der Mission,

während die Deltas sich mit der Unterstützerrolle begnügen mussten. Seit sie Osama ausgeschaltet hatten, waren die SEALs immer unausstehlicher geworden.

CW3 Stew Weeks brachte Twister Two-One bis auf 30 Meter ans Heck der *Queen Mary* heran. Er verlangsamte auf 60 Knoten, um den 47ern Zeit zu geben, ihre 30 Meter langen Seile von den Heckrampen und den rechten Vordertüren auszuwerfen. Der erste der 47er mit den Doppelrotoren manövrierte über dem Sonnendeck, drehte sich 90 Grad gegen den Uhrzeigersinn und ließ alle drei Seile gleichzeitig hinab. Der zweite 47er schwebte aus, zog die Nase über dem hinteren Ende von Deck 12 hoch, ahmte die Drehung des ersten Hubschraubers nach und ließ seinerseits drei Seile über dem Shuffleboardbereich hinab.

Weeks hielt Twister Two-One auf Abstand, bis die Delta-Sturmtruppen sich abgeseilt hatten und die 47er sich nach Osten entfernten, um aus der Deckbeleuchtung der *Queen* herauszukommen. Der Helikopter huschte hin und her, während der Pilot ihn im Dunkeln hielt, ihn ungefähr 70 Meter achtern und leicht nach steuerbord schweben ließ. Fast sofort sank die Windkühle, sodass Kolt sein Gesicht entspannen und sich auf die Soldaten konzentrieren konnte, die die Nylonseile hinabrutschten, einer pro Sekunde.

Schnell wischte Kolt die Wassertropfen von den Gläsern seiner Eye-Pro-Brille, gerade als die letzten Männer aus beiden 47ern sein Sichtfeld verließen. Sekunden später fielen sechs dunkle Nylonseile auf das Deck – für Kolt das Stichwort, auf das Signal zum Vorrücken zu ihrem Startpunkt zu warten.

»Seile sind raus, Seile sind raus.«

So weit, so gut; gute Mission.

Sofort fühlte er, wie die Nase seines Little Bird etwa 30 Zentimeter absank und die Maschine ihre Geschwindigkeit erhöhte. Twister Two-One folgte der Anflugroute der 47er und hielt sich dabei an der Steuerbordseite, sodass sie direkt über die zwei Mark-V-Boote der SEALs flogen, die nun auf halber Länge des Schiffs auf den Wellen schaukelten.

Kolt löste die verschränkten Hände voneinander und schaute zwischen seinen Multicam-Salomon-Kampfstiefeln hindurch. Das vordere Mark-V-Boot fuhr aus der Heckwelle, brachte Abstand zwischen sich und das entführte Schiff, bevor es sich auf den 27 Meilen weiten Weg zum Mutterschiff machte, die schwimmende Einsatzbasis, die unter dem Namen *USS Ponce* bekannt war. Kolt wusste, dass die SEALs bereits geschickt wie Dschungelaffen die Leitern hinaufgeklettert waren und sich jetzt auf die Haupttreppe zubewegten, um zu den tieferen Decks hinunterzusteigen.

Bootscrew: gut geentert.

Kolt lehnte sich leicht nach vorn, testete die Spannung seines Haltegurts und entdeckte das zweite Mark V, das immer noch neben dem Schiff positioniert war. Der Fahrer hielt das Boot so nahe daran, wie er konnte, saugte sich wie ein Blutegel am Rumpf fest, um den SEALs eine stabile Basis zum Klettern zu geben.

Der erste Enterversuch muss schiefgegangen sein.

»Schon seekrank, Boss?«, fragte Slapshot über ihre gesonderte Funkfrequenz.

Kolt lehnte sich zurück, um ihn durch die Kabine anzusehen. Er zeigte ihm ein paar Sekunden lang den Mittelfinger und drückte dann die Sprechtaaste. »Falls du's nicht richtig gesehen hast: Das war ein *Fuck You*.«

»Roger. Ich glaub, ich schau mal bei der Regatta Bar vorbei, sobald wir an Bord sind«, erwiderte Slapshot.

»Da kann's voll werden. Die Froschmänner sind schon auf dem Schiff.« Kolt griff hinter sich, um den Karabinerhaken seines Gurts zu kontrollieren, fand den beweglichen Teil und stieß ihn leicht an, um sicherzugehen, dass er sich schnell genug öffnen würde.

»Dann wird das das Erste, was ich bei der Nachbesprechung erzähle«, sagte Slapshot.

Twister Two-One beschleunigte in Richtung der Brücke, des höchsten Punktes der *Queen* und der Stelle, an der Roscoe am schnellsten den haarlosen Knöchel oder knöchigen Unterarm eines Terroristen zwischen die Zähne bekommen würde.

Chief Weeks drosselte die Geschwindigkeit und lenkte leicht nach links, bewegte den Steuerknüppel leicht seitlich und ließ die Maschine ein paar Meter weitergleiten, um seine Fahrgäste direkt über den Abseilpunkt zu bringen, schwebte dann aus und kam etwa zwei Meter über der Brücke zur Ruhe.

»Seile, Seile, Seile«, funkte Weeks.

Kolt war mit der Stelle zufrieden. Er drehte sich um und sah, wie der SEAL das zusammengerollte, schwere Nylonseil nach unten stieß, sodass die ganzen neun Meter zum Brückennock hinabrutschten. Kolt betätigte seinen Schnappverschluss mit dem Daumen, löste seine Verbindung zum Little Bird und griff nach dem Seil, um dem SEAL nach unten zu folgen. Für einen erfahrenen Operator wie ihn war das Routine. Auch wenn niemand darüber Buch führte, wie oft sich ein Operator abseilte – anders als bei der Anzahl seiner HALO-Fallschirmsprünge oder seiner Bestzeit auf dem langen Hindernisparcours –, musste

diese Zahl bei Kolt irgendwo zwischen 1000 und 2000 liegen.

Aber dieser Abstieg fühlte sich irgendwie nicht richtig an. Er spürte, wie der MH-6M nach links glitt, nicht mit der Geschwindigkeit der *Queen Mary* Schritt hielt.

Er hatte mit behandschuhten Händen das Nylonseil im Gorillagriff gepackt, aber jetzt zögerte Kolt. Er sah nach unten. Seine Instinkte waren hellwach. Sein Landepunkt war nicht kompromittiert, er war einfach verschwunden – er starrte auf die mondbeschienenen weißen Wellenkämme an der rechten Bugspitze.

Scheiße!

Er war nicht sicher, ob der SEAL sich erfolgreich abgeseilt hatte oder vom Ende des Seils ins Meer gefallen war. Aber er wusste, dass ein Little Bird, der über einem fahrenden Schiff zur Seite abdriftete, nichts Ungewöhnliches war. Weeks würde nachjustieren und sie wieder über den korrekten Abstiegs punkt bringen. Kein Drama. Kolt hielt sich einfach weiter am Seil fest.

»Twister ist getroffen, Twister ist getroffen«, sendete Weeks mit ruhiger Stimme.

Kolt erstarrte. Was zur Hölle war passiert?

Ohne Vorwarnung kippte die Nase des MH-6M nach unten, die Maschine kam schwankend aus dem Gleichgewicht und drehte unkontrolliert nach rechts ab.

Haben die Rotorblätter das Schiff getroffen? Sind wir mit einer Antenne kollidiert? Einer Hochspannungsleitung?

Das war durchaus ungewöhnlich. Kolt nahm an, dass der Heckrotor ausgefallen war, entweder durch eine Antriebsstörung infolge einer Kollision oder durch irgendeinen unvorhersehbaren mechanischen Fehler. Ob es an einem dieser Faktoren lag oder an einem anderen – jeder

gewöhnliche Handwerker hätte erkannt, dass die Kacke am Dampfen war.

Kolt überlegte, ob er nach seinem Karabinerhaken greifen und sich wieder einhaken sollte. Eine andere Möglichkeit war, einfach am Seil ins sichere Wasser hinabzurutschen. Er könnte Abstand zwischen sich und das Problem bringen, sich von seiner selbstaufpumpenden Weste den Hintern retten lassen, eine Leuchtfackel zünden und sich später aus dem Wasser ziehen lassen. Bevor er sich entscheiden konnte, hörte Kolt einen metallischen Knall und riss den Kopf herum, um die Ursache herauszufinden. Der Heckrotor war von der Hauptkabine abgebrochen und fiel zum Ozean hinunter.

Kolt wusste, dass der sicherste Ort jetzt drinnen bei den Piloten war, so weit weg von den sechs wirbelnden Blättern des Hauptrotors wie möglich. Gleich danach bot der Bereich hinter den Pilotensitzen in der offenen Kabine in der Nähe des Zusatztanks den besten Schutz und die größte Chance, die bevorstehende Bruchlandung zu überleben.

Wenn der Absturz begann, blieben Chief Weeks nicht mehr viele Optionen, was das Notverfahren betraf. Er würde sich darauf konzentrieren, die Maschine gerade zu halten, während sie aus etwa 17 Metern Höhe zur unruhigen See hinabwirbelten.

»Fuck!«

Kolt wusste nicht, wer das gerufen hatte, aber es entsprach voll und ganz seiner Meinung. Während er gegen die Zentrifugalkraft des sich im Kreis drehenden, jetzt hecklosen MH-6M ankämpfte, stieß Kolt das Seil von sich und griff nach dem Kabinenrand. Er bekam das Blech mit der rechten Hand zu fassen, entließ das Seil aus

der Umklammerung seiner Linken und schaffte es halb springend, halb ziehend, seinen Oberkörper ins Innere zu hieven. Er lag auf dem Rücken, seine Beine hingen an der Steuerbordseite hinaus und er streckte die Hände nach allen festen Punkten aus, die er finden konnte. Während er sich auf den kommenden Aufprall einstellte, rollte er die Augen unter der Schutzbrille nach oben. Kolt blinzelte zweimal.

Slapshot?

Einen Moment später tauchte der auf den Kopf gedrehte MH-6M in das eisige Wasser ein. Die Rotorblätter peitschten durch die Fluten und wurden dabei bedeutend verlangsamt. Kolt wurde gegen das Dach des Helis geschleudert, wobei seine Schutzweste ihn vor schweren Aufprallverletzungen bewahrte. Er atmete eine dichte Abgaswolke aus Motoröl und JP8-Treibstoff ein und Eiswasser strömte in das türlose Blasencockpit und die Kabine.

Kolt wusste, dass die Schultergurte der Piloten beim Aufprall einrasteten und dass sie sich befreien würden. Wenn sie bei Bewusstsein geblieben waren, war das angesichts ihres umfangreichen Trainings und ihrer Basisqualifikation für diese Mission so gut wie sicher. Aber mit der gleichen instinktiven Sicherheit wurde Kolt klar, dass er in der Scheiße steckte.

Er dachte an sein Schwimmtraining und Slapshots pubertäre Panikmache über einen angeblichen »Keuchreflex« zurück. Der Durchschnittsmensch konnte demnach bei Wasser in Zimmertemperatur 103 Sekunden lang die Luft anhalten, während ihm schon nach etwa zwölf Sekunden die Luft ausging, wenn er in kaltes Wasser eintauchte. Slapshot hatte ihm erklärt, dass der Keuchreflex

unkontrollierbar war und sich einen Scheiß dafür interessierte, was für ein harter Kerl man war.

Das HEED!

Er hielt den Atem an, während der MH-6M ihn gefangen hielt und ihn tiefer unter die unruhige Wasseroberfläche zog. Aber weil er vergaß, den Mund zu schließen, entweder durch den harten Aufprall mit den Schutzplatten seiner Weste oder einfach durch den Schock, schluckte er einen Mundvoll Meerwasser. Er wollte es ausspucken, aber weil er bereits unter Wasser war, blieb ihm nichts anderes mehr übrig, als den Mund fest zu schließen und seine aufsteigende Panik zu bekämpfen.

Er tastete nach dem HEED-Atemgerät, fand es zu seiner Verblüffung schon beim ersten Versuch, hatte jedoch Mühe, das weiße Mundstück aus Gummi zu seinem Gesicht zu drehen. Er stopfte es sich in den Mund, schloss die Lippen fest darum und blies das Wasser aus dem Atemregler sowie aus seinem Mund. Kolt hustete, weil er das Salzwasser nicht vollständig losgeworden war, und gab sich Mühe, ruhig zu bleiben.

Wenn man bei Nacht tauchte, ohne Orientierungspunkte und ohne etwas sehen zu können, war der Schlüssel zum Überleben etwas, das eigentlich der Intuition widersprach. Aus dem abgestürzten Hubschrauber herauszuschwimmen war das Letzte, das er jetzt tun sollte, weil es sehr wahrscheinlich war, dass er durch seine Arm- und Beinbewegungen dabei mit seiner Ausrüstung an irgendeinem unsichtbaren Hindernis hängen blieb. Falls es dazu kam, würde er die Luft in seinem HEED beim Versuch verbrauchen, sich zu befreien. Sobald ihm die Luft ausging, würde Salzwasser in seine Lunge dringen, er würde sehr bald einen Schwimmbad-Blackout erleiden und

ganz einfach ertrinken, zusammen mit dem Wrack zum Meeresboden sinken. Ganz ähnlich wie das, was in Yellow Creek passiert war.

Kolt tat sein Bestes, um Ruhe zu bewahren, aber da er sich in einem sinkenden Helikopter befand und ihm nur noch für zwei bis fünf Minuten Luft blieb, musste er schnell handeln. Mit einfachen, kontrollierten Handgriffen arbeitete er sich nach Gefühl aus dem Wrack hinaus. Sobald er den Rumpf hinter sich ließ, würde der natürliche Auftrieb seines Körpers ihn aufrichten und in Richtung Oberfläche drehen. Und durch den selbstaufpumpenden Kragen standen seine Chancen noch besser.

Aber Kolt hatte zu viel Meerwasser geschluckt und musste kämpfen, um dem HEED-Atemgerät trotz des Wassers in seiner Lunge Luft abzurufen. Er tastete mit den Händen nach dem Außenrand der Kabine und spürte, wie das Gewicht des Wracks seine Hände nach unten zog. Er ließ los, um zu verhindern, dass er zum Ozeanboden hinabgeschleift wurde, und stieß sich mit dem rechten Stiefel von einem festen Punkt ab, den er nicht sah.

Obwohl seine Brille noch an ihrem Platz war, konnte er nichts sehen und stieß mit dem vorderen Ende seines OpsCore->Brain-Bucket<-Helms an irgendetwas, das seinen Fluchtweg versperrte.

Durch den Schreck verlor er das HEED-Mundstück. Kolt streckte die rechte Hand aus, um das Hindernis abzutasten, während er mit der anderen die Fangschnur einholte, um sein HEED zu sichern und das Mundstück wieder einzusetzen. Wieder drückte er auf die Oberseite des Luftbehälters, um das Wasser aus dem Atemregulator zu entfernen. Wieder hustete er heftig und kämpfte gegen den natürlichen Drang an, das Mundstück auszuspucken.



www.daltonfury.com

DALTON FURY war ein ehemaliger Kommandant der Delta Force, der in über 90 geheimen Missionen eingesetzt wurde. Nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 erhielt er den Auftrag, mit seinem Team den meistgesuchten Mann der Welt zu finden und zu töten – die Einzelheiten schildert er in seinem ungewöhnlichen Tatsachen-Bestseller *Kill Bin Laden*.

Seine Erfahrungen in der Delta Force nutzte Dalton Fury, um die explosiven Thriller mit Kolt ›Racer‹ Raynor so realitätsnah wie möglich zu schreiben.

Der Autor erlag Ende 2016 einer Krebserkrankung.

Infos, Leseproben & eBooks: www.Festa-Verlag.de